

2. Energie- und Umweltstandort

"The only way to protect the future generations, at least from the excessive consumption of re-sources during the present bonanza, is by re-educating ourselves so as to feel some sympathy for our future fellow humans in the same way in which we have come to be interested in the well-being of our contemporary neighbors." (Georgescu-Roegen, 1975)

2.1 Energiestandort Steiermark

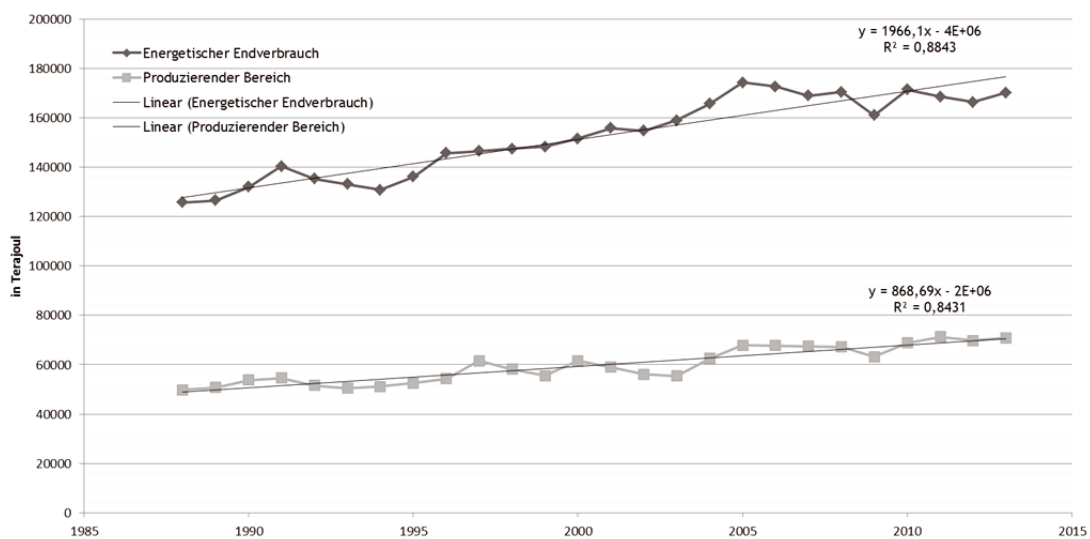
2.1.1 Einleitung

Der Faktor Energie ist seit jeher einer der wesentlichsten Input-Faktoren für wirtschaftliche Prozesse aller Art, von der Produktion über die Mobilität bis hin zum Dienstleistungsbereich. Die Ölpreisschocks in den 1970er und 1980er Jahren haben zudem nachdrücklich gezeigt, wie stark die Wirtschaftsentwicklung von Energieressourcen abhängig ist. Die Steiermark ist alleine schon ob ihrer Wirtschaftsstruktur ein sehr energieintensiver Standort. Damit spielen die Energiekosten eine erhebliche Rolle, nicht zuletzt vor dem Hintergrund der hohen Außenverflechtungen der steirischen Wirtschaft. Wettbewerbsfähige Energiepreise und eine sichere Energieversorgung gehören zu den Grundbausteinen der Standortpolitik. Gerade die Entwicklung des industriell-gewerblichen Sektors in unseren Breiten wird maßgeblich von Fragen der Sicherung der Energieressourcen abhängen. Im folgenden Abschnitt wollen wir uns in erster Linie mit der Entwicklung und Zusammensetzung des Energieverbrauchs in der Steiermark auseinandersetzen und wichtige energiepolitische Bereiche näher beleuchten; allen voran die Entwicklung im Bereich der Netznutzungstarife, die wesentlichen Kostentreiber im Bereich Energie, sowie die in der Steiermark noch vorhandenen Ausbaupotentiale im Bereich der erneuerbaren Energien.

2.1.2 Entwicklung des Energieverbrauchs in der Steiermark

Der Energieverbrauch in der Steiermark nimmt seit geraumer Zeit nicht mehr in jener Geschwindigkeit zu, wie noch in den Dekaden vor der Jahrtausendwende. Die Energieintensität der steirischen Wirtschaft hat sich über einen Beobachtungszeitraum von 25 Jahren leicht unter dem generellen Energieverbrauchstrend bewegt, und dies bei einer über den Zeitraum hinweg (sieht man vom Krisenjahr 2009 ab) sehr dynamischen Wirtschaftsentwicklung.

Abbildung 2.1: Energetischer Endverbrauch in der Steiermark 1988-2013



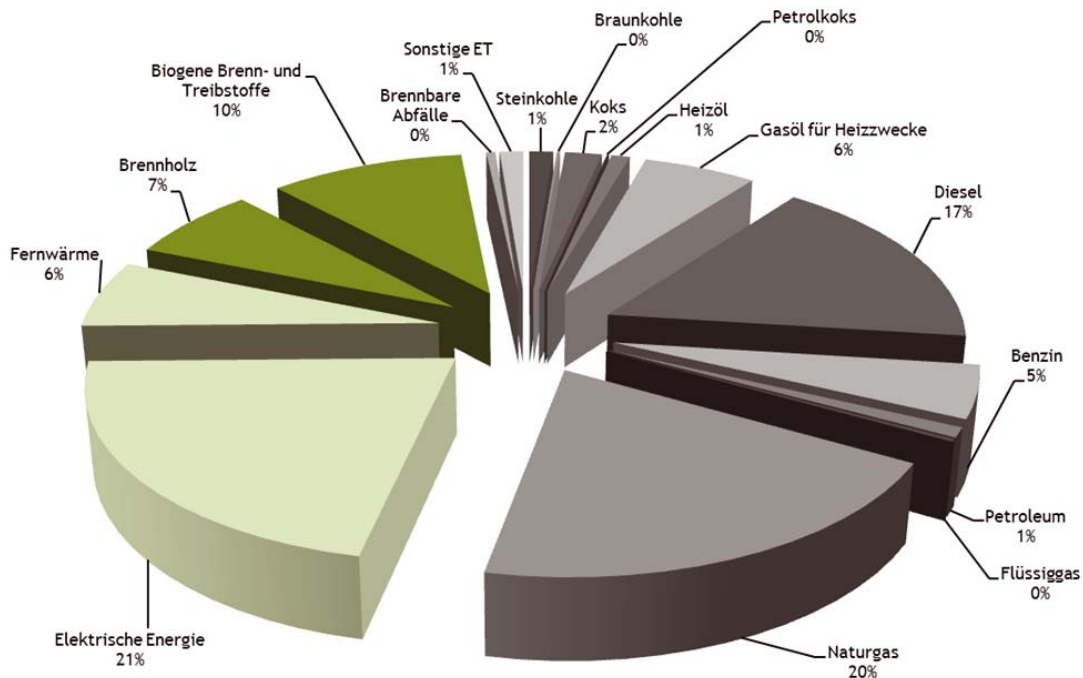
Q: Statistik Austria, eigene Berechnung Wirtschaftskammer Steiermark.

Detaillierte Energieeffizienzuntersuchungen für Gesamtösterreich legen offen, dass gerade der produzierende Sektor in den vergangenen zwanzig Jahren massiv Investitionen im Bereich der Energieeffizienz gesetzt hat. Alleine im Zeitraum von 1995 bis 2010 konnten Energieeffizienzverbesserungen von durchschnittlich 1,37% erreicht werden.³⁾ Die Steiermark gilt in vielen Bereichen sogar als Vorreiter dieses Prozesses.

Fossile Rohstoffe spielen im steirischen Energiemix nach wie vor eine zentrale Rolle, wie nachfolgende Abbildung der Zusammensetzung des Endenergieverbrauchs nach Energieträgern offenbart. Im Verkehrssektor steigt zwar das Potential für den Einsatz erneuerbarer Energieträger langsam an, aber eine Substituierung ist in diesem Bereich in absehbarer Zeit nicht realistisch. Im industriell-gewerblichen Bereich sind die Substitutionspotentiale unmittelbar deutlich höher. Dennoch kann der eingeschlagene Pfad der letzten Jahre und Jahrzehnte nicht abrupt verlassen werden. Energieeffizienzmaßnahmen greifen in diesem Sektor schneller als Energieträgerwechsel, da eine Vielzahl von industriell-gewerblichen Verfahren nach wie vor enorme Mengen an mechanischer Energie sowie Wärme oder Kälte benötigen, die wiederum auf dem Wege von Brennstofftechniken oder mittels elektrischer Energie abgedeckt werden.

³⁾ Vgl. Austrian Energy Agency, 2012.

Abbildung 2.2: Zusammensetzung des Endenergieverbrauchs nach Energieträgern, Steiermark 2013 (in %)



Q: Statistik Austria, eigene Darstellung Wirtschaftskammer Steiermark.

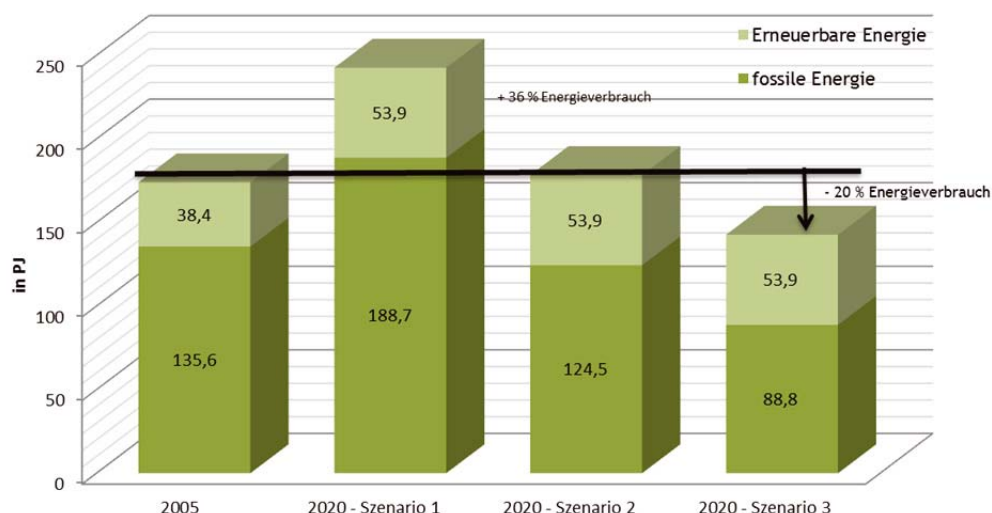
2.1.3 Energieziele Österreich 2020

Das Thema Energie ist nicht nur aus reinen Kostenaspekten ein wichtiger Bereich für die heimische Wirtschaft, sondern auch der politischen Einflussnahme unterworfen. Die Energieziele der Europäischen Union 2020 sind die Richtschnur für die nationalen Vorgaben in Österreich. Die Zielvorgabe der EU im Hinblick auf den Anteil erneuerbarer Energie ist eine, die Österreich bereits im Jahr 2005 erreicht. Dieser lautet: der Anteil der erneuerbaren Energie am Endenergieverbrauch soll 20% betragen. Österreich hat sich daraufhin andere, sehr ambitionierte Ziele gesteckt. Die nationale Zielvorgabe lautet, den Anteil an erneuerbarer Energie bis zum Jahr 2020 auf 34% zu erhöhen. Dieses Ziel gilt auch für die österreichischen Bundesländer und war im Jahr 2008 Ausgangspunkt einer Energiestrategie, die seitens der steirischen Sozialpartner ausgearbeitet wurde. Die Strategie umfasst auch ein dreigliedriges Energieszenario, das die Herausforderungen und Trends gleichermaßen abbilden soll.

Alle Szenarien basieren auf der Annahme, dass die realistisch verfügbaren, erneuerbaren Energiepotentiale in der Steiermark vollständig ausgeschöpft werden und damit zusätzliche eigene Energiemengen in den steirischen Energiekreislauf fließen. Bei Nutzung der vorhande-

nen Potentiale können die erneuerbaren Energieträger von 33,9 Petajoule im Jahr 2005 auf 53,9 Petajoule im Jahr 2020 ausgebaut werden.⁴⁾

Abbildung 2.3: Energetischer Endverbrauch Steiermark: 2005-2020 auf Basis von 3 Szenarien



Q: Energiestrategie 2020 der steiermärkischen Sozialpartner.

Anhand der Szenarien wird deutlich, dass eine deutliche Steigerung des Anteils erneuerbarer Energieträger auf 34% bis 2020 – selbst unter Ausnutzung aller noch vorhandenen erneuerbaren Energiepotentiale in der Steiermark – nur erreicht werden kann, wenn entweder der Energieverbrauch massiv reduziert wird, oder erneuerbare Energie auf dem Importwege die heimische Energiebilanz aufbessert.

In Szenario 1 wird eine 36%-ige Zunahme des Energiebedarfs, auf Basis einer WIFO-Prognose aus dem Jahr 2007, von 2005 bis 2020 angenommen. Trotz Ausschöpfung der vorhandenen erneuerbaren Energiepotentiale würde der Anteil der erneuerbaren Energieträger 2020 nur auf 22,2% steigen. Gleichzeitig müssten 2020 um 30,6% mehr an fossilen Energieträgern importiert werden, um den zusätzlichen Bedarf zu decken.

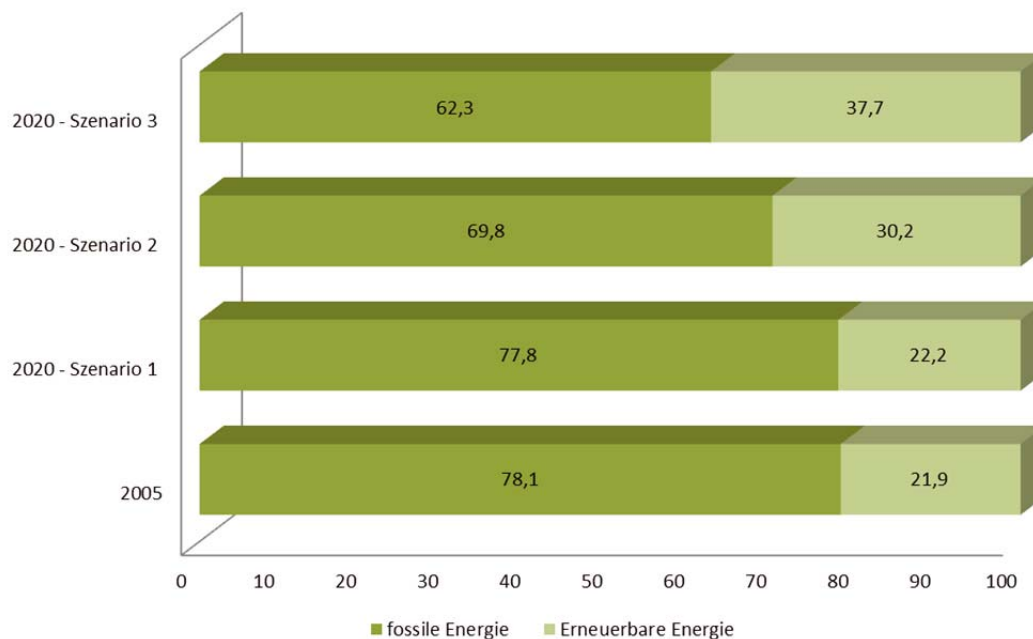
Szenario 2 geht für 2020 von einer Stabilisierung des Energiebedarfs auf dem Niveau von 2005 aus. Durch die Ausnutzung der verfügbaren, erneuerbaren Energiepotentiale könnte der Bedarf an fossilen Energieträgern um 14% verringert, der Anteil an erneuerbarer Energie im Gegenzug auf 30,2% angehoben werden.

Szenario 3 unterstellt für 2020 eine 20%-ige Reduktion des Energieverbrauchs gegenüber 2005. Nur in diesem Szenario wäre es bei Vollausschöpfung der realistischen erneuerbaren Energie-

⁴⁾ Vgl. Energiestrategie 2020, S. 30.

potentiale möglich, das geforderte Ziel eines erneuerbaren Energieanteils von 34% zu erreichen. Der Einsatz an fossilen Energieträgern würde um 38,5% verringert werden, der Anteil an erneuerbarer Energie steigt in diesem Fall auf 37,7%.

Abbildung 2.4: Anteil erneuerbarer Energieträger am energetischen Endverbrauch in der Steiermark 2000-2013

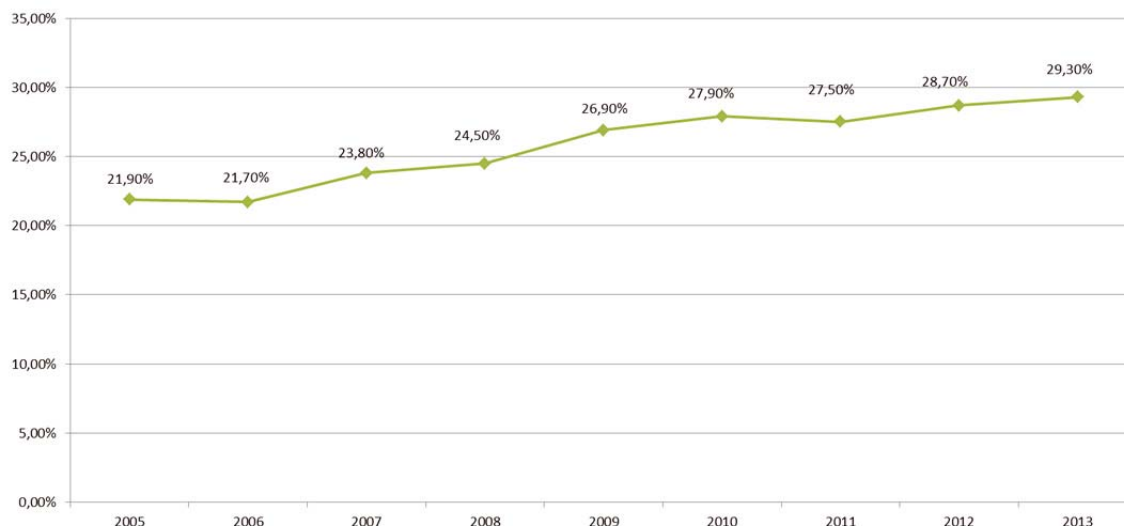


Q: Energiestrategie 2020 der steiermärkischen Sozialpartner.

Energieziele 2020: Umsetzungsstand in der Steiermark

Die Steiermark ist guter Dinge, die hoch gesteckten Ziele der EU-2020-Strategie, die für Österreich einen Anteil an erneuerbaren Energieträgern in Relation zum Gesamtenergieverbrauch von 34% vorsehen, zu erreichen. Mit Stand 2012 kann die Steiermark bereits einen Anteil von knapp 29% vorweisen. Schreibt man den Trend der vergangenen Jahre fort, so sollte die Steiermark das 2020-Ziel jedenfalls erreichen.

Abbildung 2.5: Energetischer Endverbrauch Steiermark: Anteil erneuerbarer und fossiler Energieträger



Q: Statistik Austria.

Sektoral bewegen sich auch zwei wichtige Bereiche in die angepeilte Richtung, die immer wieder in besonderem Maße mit in die Pflicht genommen werden, nämlich der Verkehr und der produzierende Bereich. So liegt der Anteil der anrechenbaren erneuerbaren Energien im Bereich des Produzierenden Sektors, der neben der Industrie auch energieintensive gewerbliche Branchen umfasst, gegenwärtig bei 29% und ist somit ident mit dem Gesamtanteil.⁵⁾ Im Verkehrsbereich ist es gelungen sich von einem Basiswert von lediglich rund 2% auf einen spürbaren Anteil von über 6% binnen weniger Jahre hochzuarbeiten.

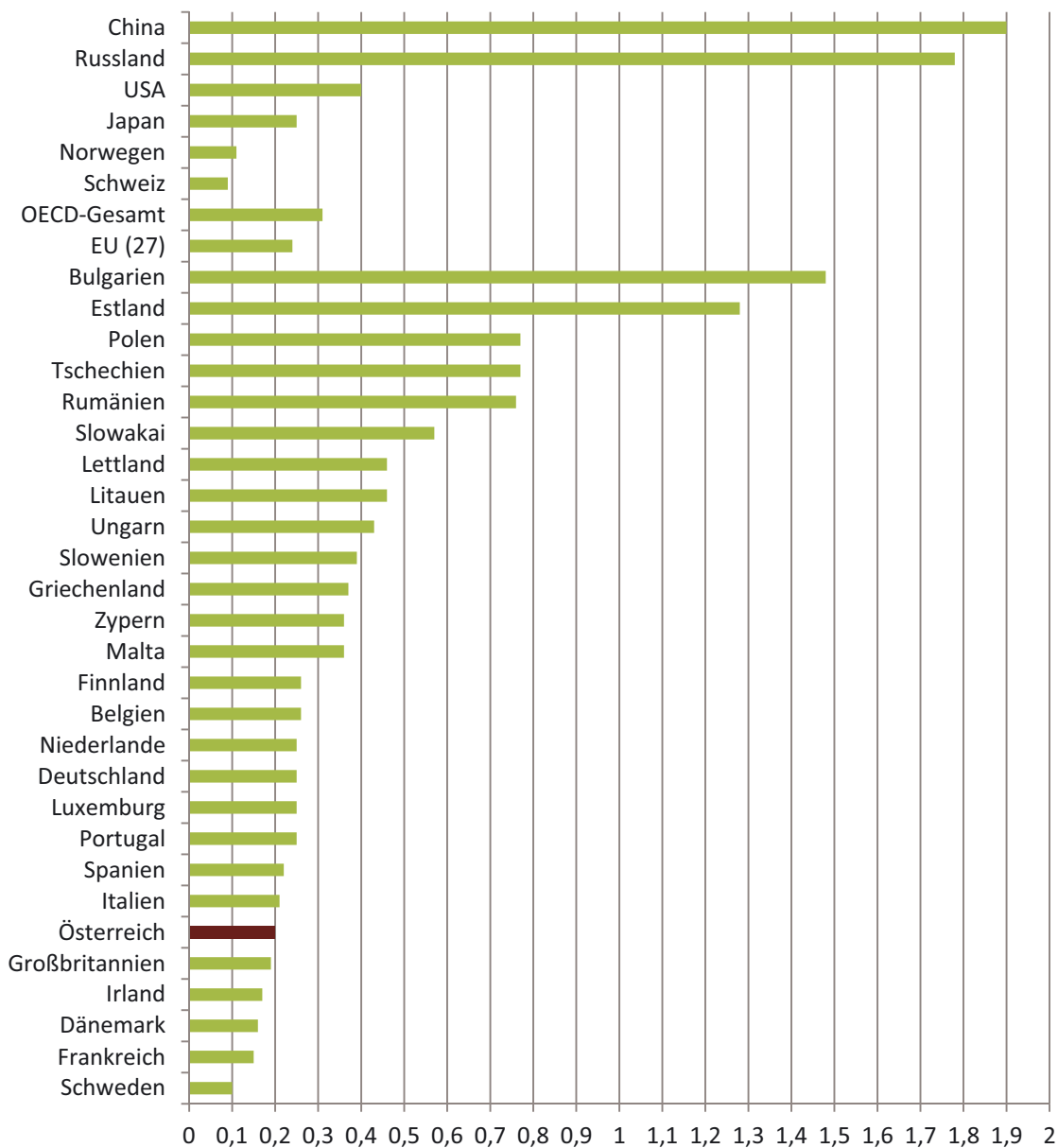
Fazit

Die Steiermark befindet sich auf einem sehr guten Weg, die hochgesteckten EU-2020-Ziele der österreichischen Bundesregierung im Bereich Energie in Form eines Anteils an erneuerbarer Energie im Ausmaß von 34% zu erfüllen. Seit 2005 steigt dieser Anteil kontinuierlich an. Zum einen greifen in vielen Wirtschaftsbereichen sowie bei den privaten Haushalten Energieeffizienzmaßnahmen. Zum anderen wird der massive und mitunter auch teuer erkaufte Ausbau im Bereich erneuerbarer Energie zusehends spürbar.

⁵⁾ Vgl. Statistik Austria, Energiebilanz Steiermark 2014.

2.1.4 Internationaler Vergleich CO₂-Ausstoß und Energieverbrauch

Abbildung 2.6: CO₂-Emissionen pro Kopf in kg pro US-\$ (2005) BIP im internationalen Vergleich

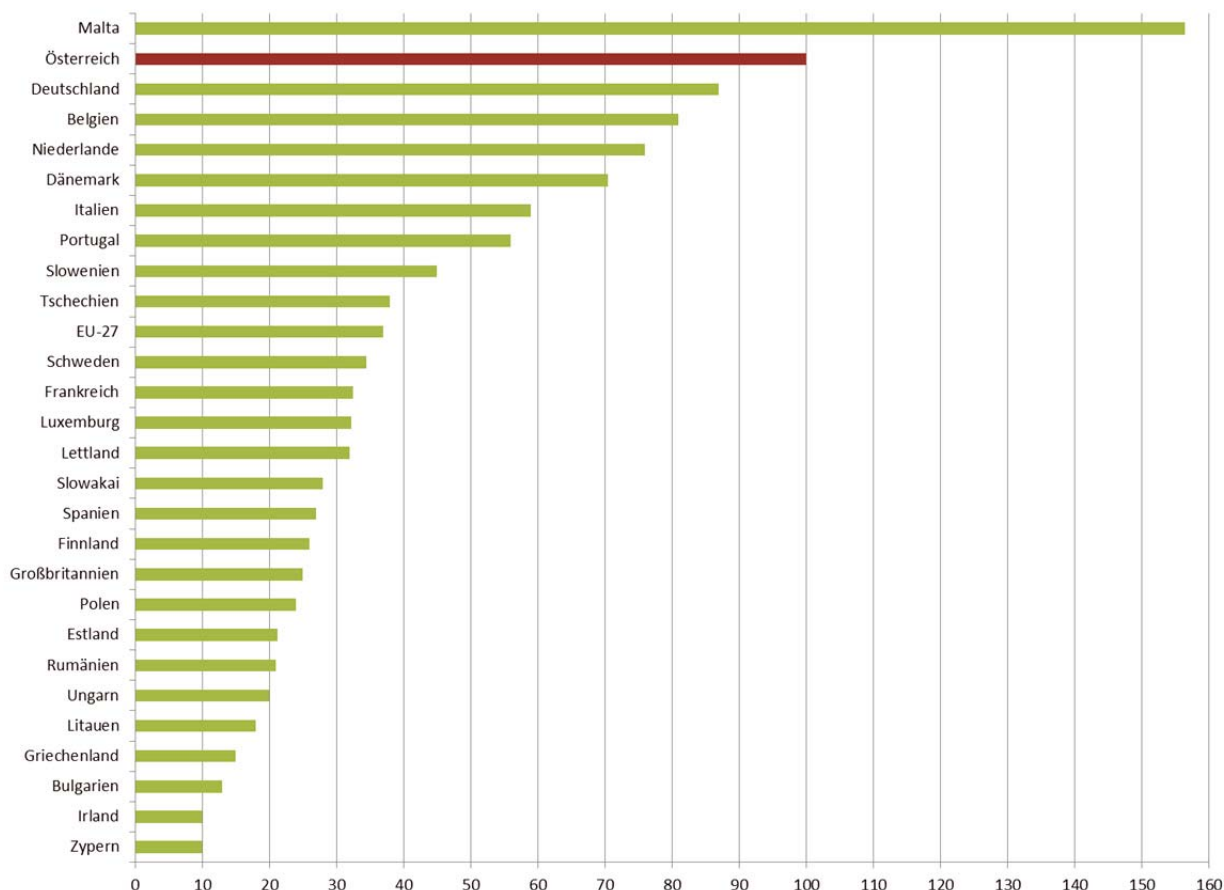


Q: IEA.

Internationale Vergleiche belegen, dass Österreich insgesamt betrachtet im Energiebereich nach wie vor eine Vorreiterrolle einnimmt. Dies betrifft nicht nur den Umgang mit erneuerbarer Energie, sondern auch generell Bereiche wie die Energieeffizienz und die CO₂-Emissionen.

Bei den CO₂-Emissionen (energetisch und nicht energetisch bedingt) liegt Österreich mit einem Ausstoß von 0,2 kg pro US-\$ Kaufkraftparitäten nicht nur deutlich unter dem EU- und OECD-Durchschnitt sondern im internationalen Spitzenfeld und EU-weit auf Rang sechs.⁴⁾

Abbildung 2.7: Inländische Erzeugung erneuerbarer Energien im Jahr 2011 – flächenbezogen (in toe/km²)



Q: IEA, BMWFJ.

Im Bereich der Erzeugung erneuerbarer Energie ist Österreich im europäischen Spitzenfeld zu finden. Gemäß den statistischen Erfassungen der IEA erzeugt Österreich zwar nur 1,4% der gesamten in der EU erzeugten Energie. Im Bereich der erneuerbaren Energie sind es allerdings rund 5,2%. Nimmt man die Landesfläche als Maßstab her, nimmt Österreich hinter Malta den 2. Platz ein, noch deutlich vor Deutschland (vgl. BWMA, 2014). Gemessen am Bruttostromverbrauch belegt Österreich bei den Erneuerbaren hinter den skandinavischen Ländern Schweden und Norwegen gemäß Eurostat den 3. Rang. In Summe bleibt Österreich damit ein Vor-

⁴⁾ Jene EU-Länder, die vor Österreich liegen setzen im Wesentlichen auf Kernenergie, wodurch die Position Österreichs eigentlich noch günstiger zu interpretieren ist (BMWFJ, 2014).

zeigeland im Bereich Alternativenergien. Der von der öffentlichen Hand angepeilte weitere Ausbau dieser Position wird allerdings nur mit einem nochmals erhöhten Aufwand zu bewerkstelligen sein.

2.1.5 Energiekosten: Stromnetze inkl. Netznutzungs- und Netzverlustentgelte

Die Energiekosten nehmen gerade an Standorten mit einem hohen Anteil von energieintensiven Betrieben eine besondere Stellung ein, so auch in der Steiermark, das neben Oberösterreich das energieintensivste Bundesland im Hinblick auf die wirtschaftliche Struktur ist, und zudem auch eine sehr internationale Wirtschaftsausrichtung vorzuweisen hat.

In Österreich gibt es im Bereich der elektrischen Energie verschiedene Netzebenen, auf denen nicht nur Unternehmen, sondern auch Haushalte elektrische Energie beziehen. Mit "Netzebene" bezeichnet man einen im Wesentlichen durch das Spannungsniveau bestimmten Teilbereich des Stromnetzes. Im Elektrizitätswirtschafts- und -organisationsgesetz – ElWOG § 25 (5) – sind die sieben in Österreich existierenden Netzebenen festgelegt.

Im Fachsprachgebrauch wird, entgegen der normalen numerischen Darstellung, die Netzebene 7 als niedrigste und die Netzebene 1 als höchste Netzebene bezeichnet. Die Strombezugsanlage eines Haushaltskunden ist beispielsweise auf Netzebene 7 angeschlossen und man spricht hier vom Bezug auf der niedrigste Netzebene.

Klein- und Mittelbetriebe beziehen ihre Energie je nach Leistungsbedarf auf den höheren Netzebenen 3 bis 7. Die für die Netznutzung zu entrichtenden Tarife sind auf Netzebene 7 am höchsten und verringern sich beim Energiebezug auf einer höheren Netzebene, da der Netzebene 7 Kunde ja die unterlagerten Netzebenen mitbenutzen muss, damit die Energie bis zu seinem Hausanschluss gelangt.⁷⁾

In den letzten Jahren hat es einen positiven Trend in Richtung einer Annäherung an den Bundesschnitt bzw. die entsprechenden Benchmark-Bundesländer gegeben. Die steirische Situation ist allerdings in mehrfacher Hinsicht speziell, wie der folgende Bundesländervergleich offenlegen wird.

Stromnetze im Bundesländervergleich

Im Bereich der Stromnetze wird nicht nur die besondere föderale Struktur in Österreich einmal mehr deutlich, sondern auch der Umstand, dass nationalstaatliche Vorgaben nicht in Umsetzung gelangen.⁸⁾ Ein Blick auf die Struktur der Stromverteilernetze offenbart, dass es in Österreich augenblicklich 126 Stromnetzbetreiber gibt. Mehr als ein Drittel dieser Stromnetzbetreiber sind in der Steiermark situiert. 2015 beläuft sich die Anzahl der Netzbetreiber-

⁷⁾ Quelle: E-Control

⁸⁾ Konkret geht es im Bereich der Stromnetze um die Umsetzung des zweiten Verstaatlichungsgesetzes 1947, das die Übernahme und Führung der teilweise privatwirtschaftlich geführten Verteilernetze in den Bundesländern durch die Bundesländer und die fünf größten Stadtwerke in Österreich vorgesehen hat. In einigen Ländern, darunter der Steiermark, wurde dieses Gesetz nicht vollzogen. Die Ursache war und ist eine Fragmentierung des Stromverteilernetzes, vor allem in der Steiermark.

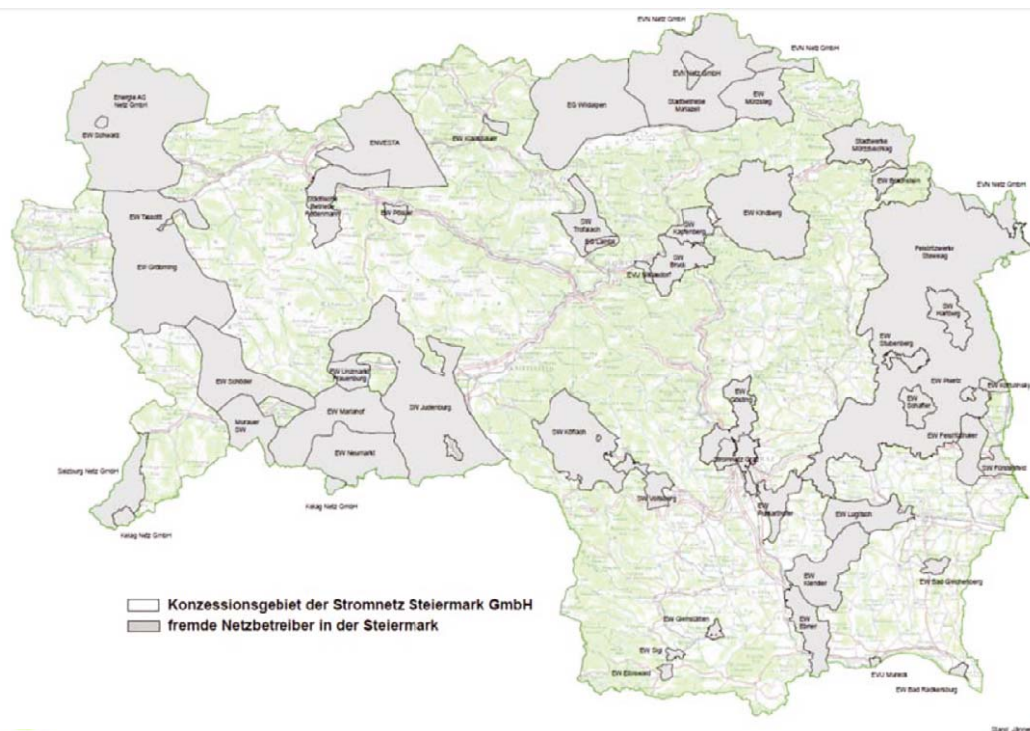
gesellschaften in der Steiermark auf 45. Neben der Steiermark weist vor allem das Bundesland Tirol eine hohe Anzahl an Netzbetreibern auf, derzeit genau 27. Diese fragmentierte Struktur lässt sich anhand von Kennzahl entsprechend belegen und wurde in der Vergangenheit bereits vom Rechnungshof, im Falle der Steiermark vom Landesrechnungshof kritisiert.⁹⁾

Übersicht 2.1: Stromwirtschaftliche Kennzahlen – Stromnetze im Bundesländervergleich

	Anzahl Netzbetreiber	Einwohner je Netzbetreiber	Fläche je Netzbetreiber	Haushalte je Netzbetreiber	Unternehmen je Netzbetreiber
Wien	2	849	208	423	14.986
Burgenland	2	142	1.981	57	3.050
Salzburg	4	132	1.789	56	3.812
Kärnten	4	140	2.385	60	3.253
Vorarlberg	9	41	289	17	989
Niederösterreich	14	115	1.370	48	2.183
Oberösterreich	19	74	631	31	1.447
Tirol	27	26	468	11	773
Steiermark	45	27	364	11	535
Österreich	126	66	666	29	1.399

Q: E-Control, Statistik Austria, Landesrechnungshof Steiermark.

Abbildung 2.8: Stromnetzkonzeptionsgebiete in der Steiermark 2015



Q: Stromnetz Steiermark GmbH, Landesrechnungshof.

⁹⁾ Vgl. Landesrechnungshof (2014), Prüfbericht Stromnetz Steiermark GmbH.

In einem Bundesländerkennzahlenvergleich schneidet die Steiermark durchgehend schlecht ab und bildet gemeinsam mit Tirol jeweils das Schlusslicht. Die Steiermark ist in ausnahmslos allen Kategorien relativ weit vom österreichischen Durchschnitt entfernt.

Ein Blick auf die räumliche Verteilung in der Steiermark zeigt in aller Klarheit auf, wie kleingliedrig letztlich das steirische Stromnetz ist. Hinzu kommt, dass der geprüfte Landesbetreiber, die Stromnetz Steiermark GmbH das größte, strukturell aber keineswegs bevorteilte, Netzgebiet zu betreiben hat, während viele kleinere EVU eine deutlich günstigere Struktur vorweisen können.

Bundesländer-Kostenvergleich je Netzebene – Kostenvergleich Netzebene 3

In der für große, energieintensive Betriebe besonders relevanten Netzebene 3 hat die Steiermark über einige Jahre hinweg eine günstige Kostenentwicklung genommen, die mit dem jüngsten Kostenfeststellungsverfahren allerdings ein abruptes Ende genommen hat. Nachdem die Steiermark auf dieser Netzebene seit 2012 noch im Österreichdurchschnitt lag, beträgt der Abstand mit 1.1.2015 wieder 7,6%.

Abbildung 2.9: Netznutzungs- und Netzverlustentgelt nach Bundesländern seit 2001
NE 3 Cent/kWh



Q: E-Control.

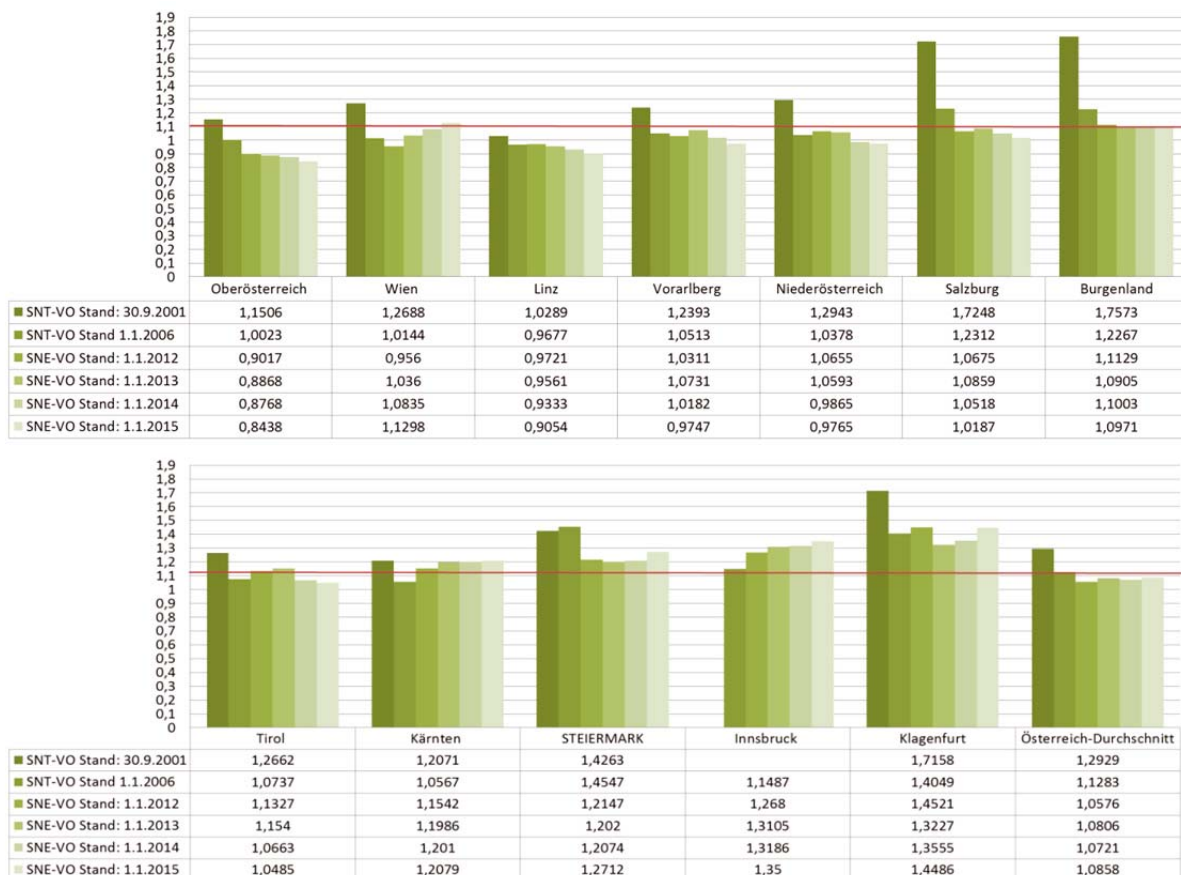
Die Steiermark hat damit wieder Aufholbedarf gegenüber anderen industriell-geprägten und energieintensiven Standorten, allen voran Oberösterreich, trotz einer in den vergangenen Jahren eigentlich positiven Entwicklung. Der Kostenabstand zu Oberösterreich beträgt gegenwärtig rund 25%.

Kostenvergleich Netzebene 4

Die Netzebene 4 ist strukturmäßig ebenfalls von größeren Unternehmen und energieintensiven öffentlichen Institutionen geprägt. Analog zur Entwicklung auf Netzebene 3 kam der positive Trend bei den Netznutzungstarifen in der Steiermark auch hier 2015 zum Erliegen. Die Steier-

mark hat damit auch auf Netzebene 4 ihre günstiger werdende Wettbewerbsposition wieder verloren. Gegenwärtig liegen die Tarife rund 17% über den österreichischen Durchschnittstarifen. Gegenüber dem besten Netzgebiet, jenem in Oberösterreich, liegt die Steiermark bereits um 50% im Hintertreffen (!).

Abbildung 2.10: Netznutzungs- und Netzverlustentgelt nach Bundesländern seit 2001 NE 4 Cent/kWh



Q: E-Control.

Kostenvergleich Netzebene 5

Einer der wesentlichsten Netzebenenbereiche für die typisch mittelständige Wirtschaft in Österreich ist jener der Netzebene 5, an der sehr viele Unternehmen dieser Kategorie hängen. Nachdem in diesem Netzbereich die Tarife um fast 40% gesenkt werden konnten, zeigt auch hier der Trend kostenseitig nunmehr wieder nach oben. Der Abstand zum Österreichdurchschnitt beträgt gegenwärtig rd. 14%, jener zum steiermärkischen Benchmark-Bundesland Oberösterreich hingegen über 34%.

Abbildung 2.11: Netznutzungs- und Netzverlustentgelt nach Bundesländern seit 2001
NE 5 Cent/kWh

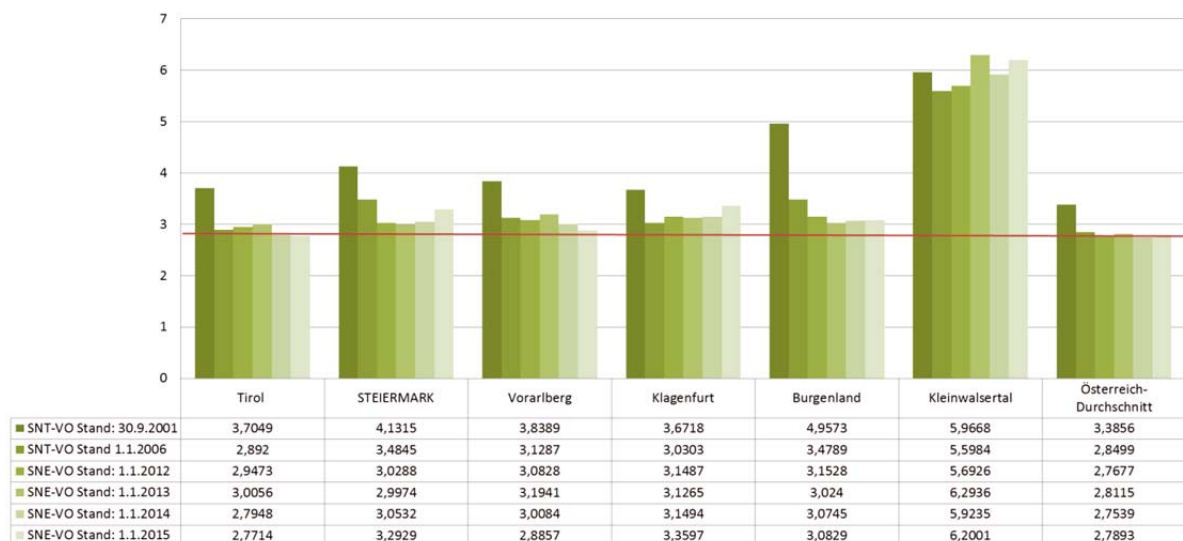


Q: E-Control.

Kostenvergleich Netzebene 6

Die Netzebene 6 ist ebenfalls für mittelständische Unternehmen, vor allem aber auch die heimische Tourismuswirtschaft von Relevanz. Auch auf dieser Netzebene ist ein positiver Trend über die vergangenen Jahre erkennbar, wenngleich nicht ganz so stark wie etwa auf Netzebene 5. Analog zu anderen wirtschaftsrelevanten Netzebenen ist auch auf der Netzebene 6 im Jahr 2015 eine markante Tarifierhöhung eingetreten, die das Netzgebiet Steiermark sowohl vom Österreichdurchschnitt, als auch von Bundesländern wie Oberösterreich, Niederösterreich, Salzburg oder Kärnten wieder ein Stück weit entfernt. Alleine der Abstand zum österreichischen Schnitt beläuft sich auf über 18%.

Abbildung 2.12: Netznutzungs- und Netzverlustentgelt nach Bundesländern seit 2001
NE 6 Cent/kWh



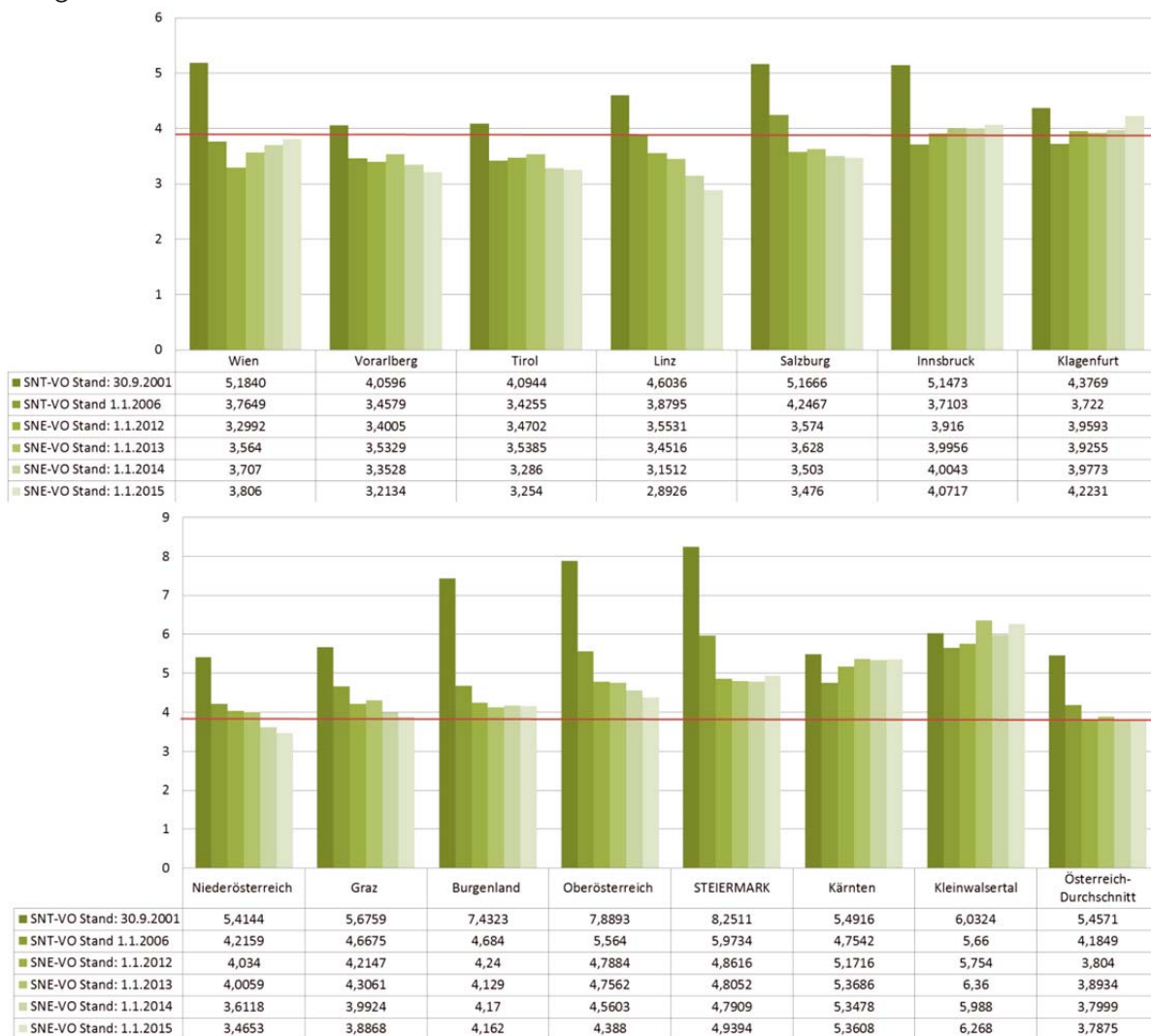
Q: E-Control.

Kostenvergleich Netzebene 7 "gemessen"

Die Netzebene 7 gemessen ist für rund 80% der mittelständischen Wirtschaft die relevante Netzebene. Auf dieser haben hochverdichtete Ballungsgebiete klarerweise Vorteile gegenüber großstrukturierten und flächenintensiven Netzgebieten. Insofern überrascht in diesem Bereich der deutliche Abstand des Netzgebietes Steiermark zum Österreichdurchschnitt, der gegenwärtig ein Ausmaß von 30,4% erreicht hat, nicht. Der Abstand zu Oberösterreich bleibt mit einem Wert von 12% im Rahmen. Kritisch zu sehen ist hingegen, dass die Steiermark zu den

wenigen Bundesländern gehört, die sich einer Erhöhung der Tarife gegenüber sieht, während in anderen Bundesländern und Netzgebieten weitere Senkungen erwirkt werden konnten.

Abbildung 2.13: Netznutzungs- und Netzverlustentgelt nach Bundesländern seit 2001 NE 7 gem. Cent/kWh

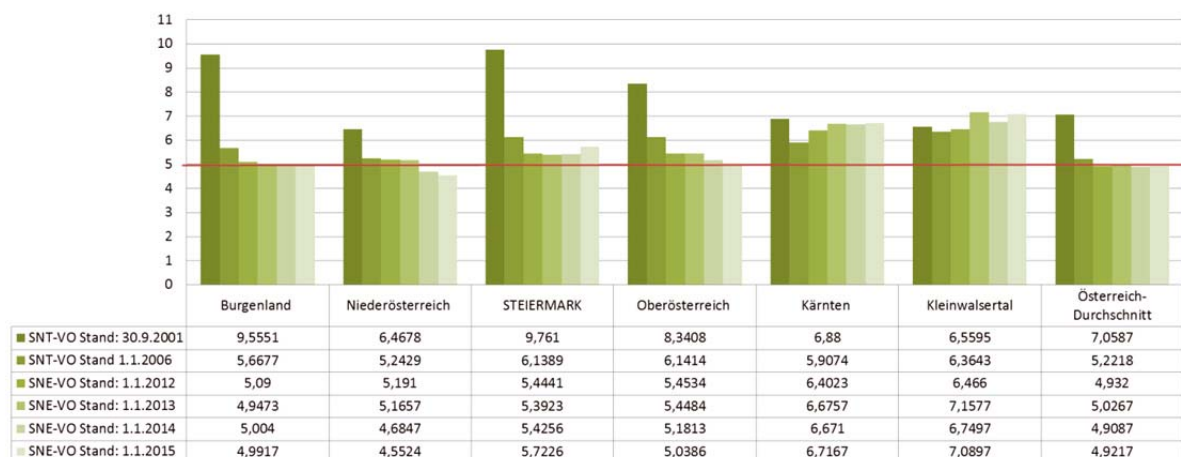
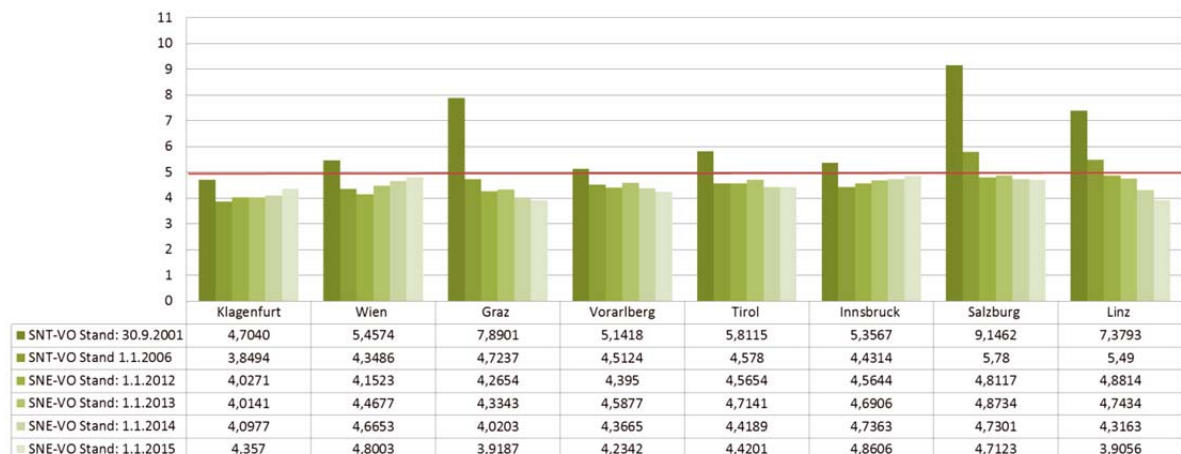


Q: E-Control.

Kostenvergleich Netzebene 7 "nicht gemessen"

Auf Netzebene 7 nicht gemessen, die in erster Linie den Haushaltsbereich betrifft, stellt sich die Situation für die Steiermark augenblicklich ebenfalls nur weniger besser als in anderen Netzebenen dar. Auch in diesem Bereich zählt die Steiermark zu den wenigen Netzbereichen, der Tarifierhöhungen hinnehmen muss. Damit liegt die Steiermark auch auf Netzebene deutlich über dem Österreichschnitt. Der Abstand beträgt augenblicklich rd. 16%.

Abbildung 2.14: Netznutzungs- und Netzverlustentgelt nach Bundesländern seit 2001
NE 7 Cent/kWh



Q: E-Control.

Fazit

Die Netznutzungs- und Netzverlustgebühren sind ein nicht unwichtiger Kostenfaktor am Standort Steiermark, vor allem für energieintensive Bereiche, von der Industrie über das Gewerbe/Handwerk bis hin zum Handel und Tourismus. Die besondere EVU-Struktur der Steiermark und eine Reihe anderer Gründe haben über Jahrzehnte hinweg zu einer Situation mit beigetragen, die die Steiermark gegenüber anderen Bundesländern, in de facto allen Netzebenen, im Nachteil sah. Mit dem Beginn der Strommarktliberalisierung 2001 wurde die ungleiche Ausgangssituation in den Fokus genommen und sukzessive Schritte unternommen, um eine Angleichung der Steiermarktarife an den österreichischen Durchschnitt zu erreichen. Die grobe Entwicklung seit dem Jahr 2001 fällt summa summarum auch durchaus positiv aus. 2014 kam der steirische Aufholprozess jedoch jäh zum Erliegen. Das heißt, dass einerseits der Abstand zum Österreichschnitt und andererseits zu bestimmten Benchmark-Bundesländern wie Oberösterreich, das vom Industriestandort mit der Steiermark vergleichbar ist, sich wieder

zu vergrößern beginnt. Diese Entwicklung gilt es in den kommenden Jahren im Auge zu behalten. Mittelfristig sollte das Ziel daher lauten, die daraus resultierenden Wettbewerbsunterschiede auszugleichen. Schließlich ist Österreich als Standort für sich genommen zu klein, um derart hohe interne Unterschiede platzgreifen zu lassen.

2.1.6 Energiekosten: Gasversorgung inkl. Gasnetze

Gas ist neben dem elektrischen Strom und diversen fossilen Energiequellen, allen voran Öl und Kohle, eine der wichtigsten Energieressourcen für die gewerbliche Wirtschaft in der Steiermark. Ein Fünftel des Nutzenergiebedarfs geht auf den Bereich Gas zurück.

Übersicht 2.2: Stromwirtschaftliche Kennzahlen – Stromnetze im Bundesländervergleich Nutzenergie – Verbrauch in der Steiermark nach Kategorien 2013

Steiermark Gesamt	Raumheizung und Klimaanlage	Dampferzeugung	Industrieöfen	Standmotoren	Traktion	Beleuchtung und EDV	Elektrochemische Zwecke	Summe
Steinkohle	84	2.049	9	0	0	0	0	2.143
Braunkohle	45	0	238	0	0	0	0	283
Koks	131	0	3.160	0	0	0	0	3.291
Petrolkoks	0	0	180	0	0	0	0	180
Heizöl	711	476	388	82	0	0	0	1.656
Gasöl für Heizzwecke	9.038	82	948	10	0	0	0	10.078
Diesel	0	1	0	1.841	26.539	0	0	28.380
Benzin	0	0	0	35	8.368	0	0	8.403
Petroleum	1	0	0	21	1.533	0	0	1.555
Flüssiggas	231	2	126	32	16	0	0	406
Naturgas	8.807	9.994	9.823	2.001	3.627	0	0	34.252
Elektrische Energie	4.332	141	7.980	17.740	1.416	4.896	71	36.576
Fernwärme	9.887	75	915	0	0	0	0	10.877
Brennholz	10.705	30	1.117	0	0	0	0	11.851
Biogene Brenn- und Treibstoffe	5.587	7.766	1.154	511	2.369	0	0	17.387
Brennbare Abfälle	3	32	780	0	0	0	0	814
Sonstige ET	1.616	0	480	0	0	0	0	2.097
<i>Umgebungswärme</i>	1.616	0	358	0	0	0	0	1.974
<i>Gichtgas</i>	0	0	123	0	0	0	0	123
<i>Kokereigas</i>	0	0	0	0	0	0	0	0
<i>Brenntorf</i>	0	0	0	0	0	0	0	0
Insgesamt	51.176	20.647	27.298	22.272	43.870	4.896	71	170.230
<i>Anteilig</i>	30%	12%	16%	13%	26%	3%	0%	100%

Q: Statistik Austria.

Alleine im Bereich der Dampferzeugung ist Gas mit einem Anteil von 50% die wichtigste Energiequelle. Im Bereich der Industrieöfen spielt Gas mit einem Anteil von knapp 36% eine ebenfalls enorm wichtige Rolle. Selbst im Bereich der Raumheizung und Klimatisierung spielt Gas eine wichtige Rolle, werden doch über 17% des Energiebedarfs mittels dieses Energieträgers gedeckt. Im Laufe der vergangenen zwanzig Jahre ist Gas ein zusehends wichtiger Energieträger in der Steiermark geworden.

Netznutzungsentgelte Gas

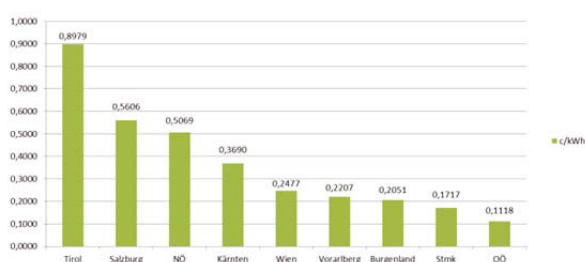
Analog zum elektrischen Strom gibt es auch im Bereich Gas ein modernes Gasversorgungsnetz in Österreich, das über ein spezielles Tarifmodell, angelehnt an das Stromtarifmodell, finanziert wird. Auch im Gasbereich gibt es über die einzelnen Netzgebiete hinweg Tarifunter-

schiede, die maßgeblich von der (Kosten-)Struktur und dem Mengengerüst sowie dem in Anwendung befindlichen Kostenwälzungsverfahren abhängen.¹⁰⁾

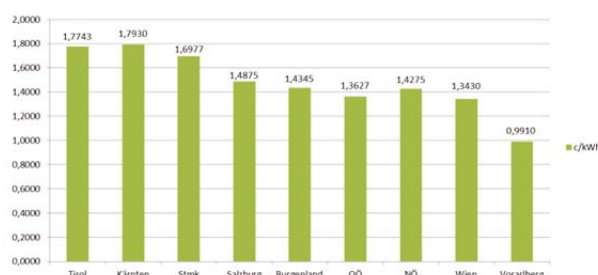
Im Bereich der Großabnehmer, in erster Linie sind dies Industrie- und Gewerbebetriebe, liegt die Steiermark gegenwärtig tarift technisch knapp hinter Oberösterreich und damit auf einem sehr wettbewerbsfähigen Niveau. Auf den weiteren Tarifebenen liegt die Steiermark hingegen im oberen Bereich:

Abbildung 2.15: Netznutzungstarife im Bereich Gas nach Verbrauchskategorien und Bundesländern 2015

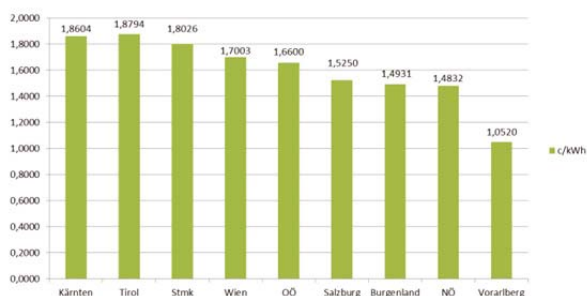
Großabnehmer: 90.000.000 kWh



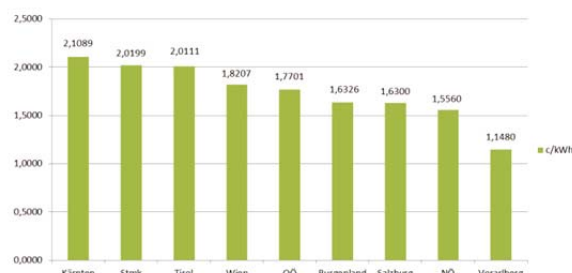
Mittlere Abnehmer 80.000 kWh



Kleinabnehmer: 40.000 kWh



Kleinstabnehmer: 15.000 kWh



Q: E-Control.

Ähnlich wie im Stromnetztarifbereich gibt es auch bei den Gastarifen eine über längere Jahre hinweg positive Entwicklung zu verzeichnen, die jedoch aus vielerlei Gründen wieder in Gefahr ist, wobei für die Steiermark vor allem der Ausbau der Südschiene bzw. die Nicht-Inbetriebnahme des 850 MW-Gaskraftwerks Mellach anzuführen sind. Insgesamt stellt sich die Gaspreissituation in Österreich im europäischen Vergleich recht gut dar.¹¹⁾

¹⁰⁾ Die Tarife der Ebenen 2 und 3 sind nach verbrauchten Kilowattstunden in Zonen und Staffeln gegliedert. Die ersten 7 der insgesamt 11 Zonen und Staffeln kommen für nicht leistungsgemessene Endverbraucher zur Anwendung, die letzten 4 Zonen und Staffeln gelten für Endverbraucher über 100 000 m³ mit einem Lastprofilzähler (Siehe: *E-Control*, 2002).

¹¹⁾ Im Bereich der Industriekunden bei einem Jahresverbrauch zwischen 2,8 GWh und 27,8 GWh belegt Österreich einen Spitzenrang und liegt klar unter dem gesamteuropäischen Preisschnitt (Vgl. *E-Control*, 2014).

Probleme und Herausforderungen im Gasbereich

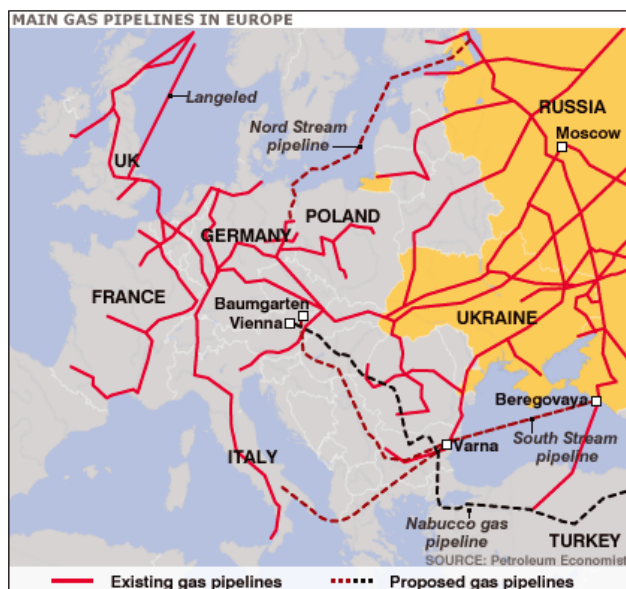
Wie schon angesprochen drohen auf der Südschiene höhere Kosten aufgrund der Stilllegung des Kraftwerkes Mellach, das ein Mitauslöser für einen neuen Investitionsschub im Gasbereich in Südösterreich war. Dieses Problem wird sich wohl nur durch eine entsprechende Adaptierung des Kostenwälzungssystems lösen lassen.

Zu den großen Herausforderungen im Gasbereich zählt zudem die Abhängigkeit von bestimmten Zuliefermärkten, in erster Linie Russland. Rund 60% des österreichischen Gasverbrauchs wird durch Gasimporte aus Russland gedeckt, 20% kommen aus inländischer Förderung, der Rest aus Norwegen und Deutschland. Einige EU-Länder – etwa die drei baltischen Staaten – sind zu 100% von russischem Gas abhängig, Spanien dagegen gar nicht. Im Durchschnitt deckte russisches Gas 2013 mit 27% knapp ein Viertel des gesamten EU-Gasverbrauchs.¹²⁾

Im Hinblick auf eine Reduzierung der Lieferabhängigkeit im Gasbereich sind kurz- bis mittelfristig zwei Ansätze im Bereich des Möglichen. Kurzfristig sind vor allem zwei Alternativen denkbar:

- LNG – Liquid Natural Gas: Ausbau der Lieferbeziehungen zu LNG-Produzenten in Afrika und Import über den Schiffsweg. Mit der Pipeline Süd in Richtung Italien und dem entsprechenden Hafen in Mestre täte sich hiermit eine echte Alternative zu den Importen aus Russland auf. Nachteilig erweist sich derzeit die Tatsache, dass Flüssiggas derzeit um einiges teurer ist als russisches Gas.
- Alternativ zu Russland könnte auch mehr Gas aus Norwegen bezogen werden.

Abbildung 2.16: Gaspipelines in Europa 2015



Q: Petroleum Economist.

¹²⁾ Quelle: E-Control, 2015.

2.1.7 Alternativenenergien: Ausbaupotentiale vs. Kostenfaktor

Die Energiewende stellt sich selbst an Standorten wie der Steiermark als durchaus ambivalenter Themenbereich dar, der Segen und Fluch gleichermaßen zu sein scheint. Zum einen hat sich der Umwelttechnikbereich, der nicht zuletzt auf der Entwicklung alternativer und regenerativer Energiequellen beruht, sich als Wirtschafts- und Beschäftigungsmotor etabliert, zum anderen haben die wirtschaftspolitische Instrumentarien, die die Durchdringung und Marktreife bestimmter Produkte vorantreiben sollen, Schattenseiten generiert, die sich mittlerweile negativ auf viele andere Bereiche der Wirtschaft auswirken.¹³⁾

Wenden wir vor dem Hintergrund der Energie- und Klimaziele 2020 aber zunächst den Chancen zu und damit den Ausbaupotentialen im erneuerbaren Energiebereich in der Steiermark.

Ökostromausbaupotentiale in der Steiermark

Im Hinblick auf die Erreichung der ambitionierten Ziele Österreich betreffend die EU-20-Ziele im Bereich der erneuerbaren Energie gilt es auch die Potentiale im Energiebereich zu sondieren, die am Standort Steiermark realisierbar sind.

Wasserkraft

In der Steiermark spielt die Nutzung der Wasserkraft eine deutlich geringere Rolle wie in anderen Bundesländern Österreichs. Die derzeit ausgebaute Wasserkraftnutzung in der Steiermark beläuft sich in Summe auf rund 3.300 GWh. In Oberösterreich wird dreimal mehr Energie aus Wasserkraft erzeugt. Dafür gibt es in der Steiermark das nach Tirol zweit größte Ausbaupotential in diesem Bereich.¹⁴⁾

Das technisch erschließbare Potential in der Steiermark beläuft sich auf rd. 2.100 GWh. Auf Basis einer Studie der steiermärkischen Sozialpartner wird ein Potential im Ausmaß von rd. 1.100 GWh (4,1 PJ) als realistisch angesehen. Die jüngsten Diskussionen um Kraftwerksprojekte wie Graz-Puntigam oder das Projekt Schwarze Sulm belegen, dass die Hürden für den Ausbau effizienter, regenerativer Energieerzeugungs-Anlagen weit über die technische Machbarkeit hinausgehen.

Windenergie

Auch im Bereich Wind gäbe es in der Steiermark noch Potential. Verschiedene Studien zum Potential der Windkraftnutzung in Österreich zeigen eine große Bandbreite von 3-19 TWh/a (10,8-68,4 PJ/Jahr). Für die Steiermark wurden zwischenzeitig bis zu 1.400 GWh/a (5,04 PJ/a) ausgewiesen, die an 28 Eignungsgebieten in der Steiermark umsetzbar wären.¹⁵⁾ Im Rahmen eines 2013 implementierten Entwicklungsprogrammes für den Sachbereich Windenergie wur-

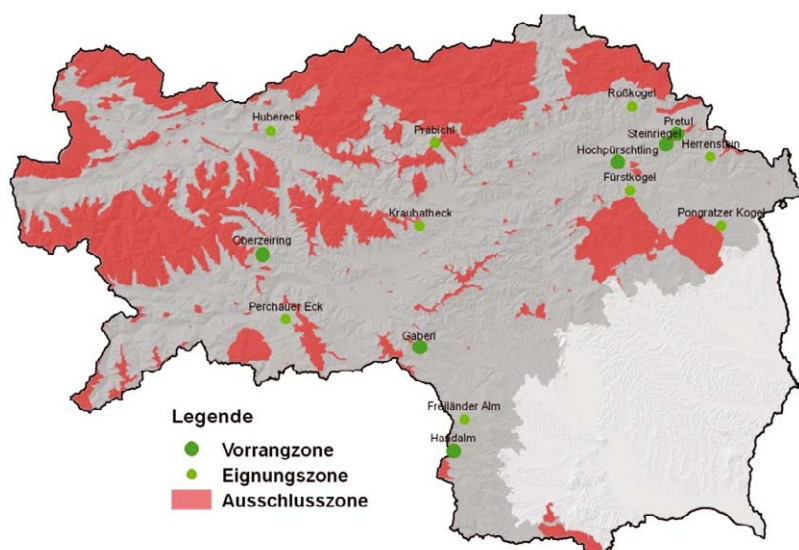
¹³⁾ Die führenden Unternehmen im Umwelttechnikbereich in der Steiermark generieren auf Basis des Eco-Clusters Steiermark alleine im Bereich Erneuerbare Energie und Umwelt Umsätze im Ausmaß von 3,6 Mrd. €. Rund 19.000 Personen sind im Bereich Umwelttechnik und Erneuerbare Energie direkt beschäftigt (Quelle: Eco-World Styria).

¹⁴⁾ Vgl. *Steiermärkische Sozialpartner*, 2008.

¹⁵⁾ Vgl. *Steiermärkische Sozialpartner*, 2008.

de der überwiegende Teil dieser Eignungsgebiete der Eignungsstatus entzogen. Die verbliebenen Flächen und Gebiete weisen bei weitem nicht das tatsächliche Potential aus, wodurch der Windenergiebereich in der Steiermark in absehbarer Zeit keine wesentlichen weiteren Impulse in Richtung EU-2020-Ziele liefern dürfte.¹⁶⁾

Abbildung 2.17: Regionale Ausbaupotentiale im Bereich Windenergie 2015



Q: Land Steiermark.

Biomasse

Als dritter großer Bereich bleibt schließlich der Biomassebereich über. Auch dieser hält nach wie vor Potentiale bereit. Diese verteilen sich auf unterschiedliche Bereiche, allen voran die Wärmeversorgung, den Bereich Strom sowie den Treibstoffbereich. Auf Basis verschiedener Erhebungen der Landwirtschaftskammer und des Landes Steiermark wurde für diesen Bereich bis 2020 ein Ausbaupotential von rd. 14 PJ ermittelt.¹⁷⁾

Kosten der Energiewende: Exkurs Ökostrom

Durch die Subvention der Einspeisetarife für Strom aus erneuerbarer Energie auf Basis des Ökostromgesetzes trägt Österreich einerseits zwar dem Gedanken der Energiewende Rechnung, andererseits generiert dieses System gleichzeitig ständig wachsende Kosten, der Grundintention der EU-Strommarktliberalisierung und dem Ziel günstiger Energiepreise wiederum zuwider läuft. Die Betreiber von Ökostromanlagen erhalten in Österreich für die Ab-

¹⁶⁾ Abbildung 2.17 legt die möglichen Ausbaubereiche offen. Diese sind grün gekennzeichnet. Die roten Gebiete sind Ausschlussgebiete und umfassen etliche Regionen, die grundsätzlich großes Windpotential hätten.

¹⁷⁾ Vgl. *Steiermärkische Sozialpartner*, 2008.

nahme des ihrerseits erzeugten Stroms einen fixen, vom Markt unabhängigen, Preis und dies über Zeiträume von 15 Jahren hinweg. Dieser Einspeisetarif liegt naturgemäß deutlich über den Marktpreisen für elektrischen Strom. Getrieben von der staatlich unterstützten Energiewende in Deutschland und Österreich ist die Menge an erneuerbarem Strom in den vergangenen Jahren kontinuierlich gewachsen.¹⁸⁾ Dies hat in erster Linie nicht zu einer vollkommenen Substitution anderer Energieträger geführt, sondern vornehmlich zu einem Strommengenüberangebot. Die damit einhergehenden sinkenden Einkaufspreise lassen nunmehr die Kluft zwischen Fixpreis und Marktpreis sukzessive weiter auseinandergehen. In Österreich führt diese Entwicklung zu ständig steigenden Subventionserfordernissen. Österreichweit beträgt der Finanzierungsbedarf für 2015 rund 824 Mio. €. ¹⁹⁾ Bereits in den kommenden Jahren dürfte die Milliardenschwelle überschritten werden.

Alleine durch die Ökostromzuschläge auf das Netzverlustentgelt, den Arbeits- und Leistungspreis, fallen der steirischen Wirtschaft 65 Mio. € an Ökostromförderbeitrag einher. Weitere 44 Mio. € entfallen auf die sogenannte Ökostrompauschale, die einem Fixaufschlag entspricht. Diese Entwicklung lässt naturgemäß kritische Stimmen laut werden. Vor allem gilt es zu hinterfragen, inwieweit auf Basis des derzeitigen Förderregimes dem Innovationsgedanken Rechnung getragen wird. Die hohen Subventionskosten deuten verstärkt darauf hin, dass viele Förderanlagen und die diesen zugrundeliegenden Technologien den Sprung zur Marktreife nicht schaffen dürften. Mittelfristig sollte daher die Stoßrichtung im Bereich Erneuerbarer Energie eine andere werden. Marktorientierte Fördermodelle sollten an die Stelle marktferner Subventionsmodelle treten. Förderungen sollten entsprechend technologiescharf gestaltet werden. Technologische Entwicklungen und die Marktfähigkeit der Technologie sollten dabei als maßgebliche Entscheidungskriterien herangezogen werden. Als das dafür am besten geeignete Modell erscheint in diesem Zusammenhang ein Investitionszuschussmodell, das so-wohl mehr Transparenz als neue Investitionsanreize bietet und sich auch als spürbar günstigere Variante herauskristalisieren würde.²⁰⁾

Energiesteuern in Österreich

Der Energiebereich ist in Österreich im Laufe der vergangenen zwanzig Jahre mehr und mehr zu einem für die öffentliche Hand wichtigen Steuereinnahmebereich geworden. Ein Blick auf die Einnahmenentwicklung seit dem Jahr 1995 zeigt, dass die Steuereinnahmen in diesem Bereich kräftig gestiegen sind. Die Einnahmen aus dem Titel Energiesteuern haben sich im Zeitraum von 1995-2012 mehr als verdoppelt. Im Bereich Umweltverschmutzungssteuern fiel

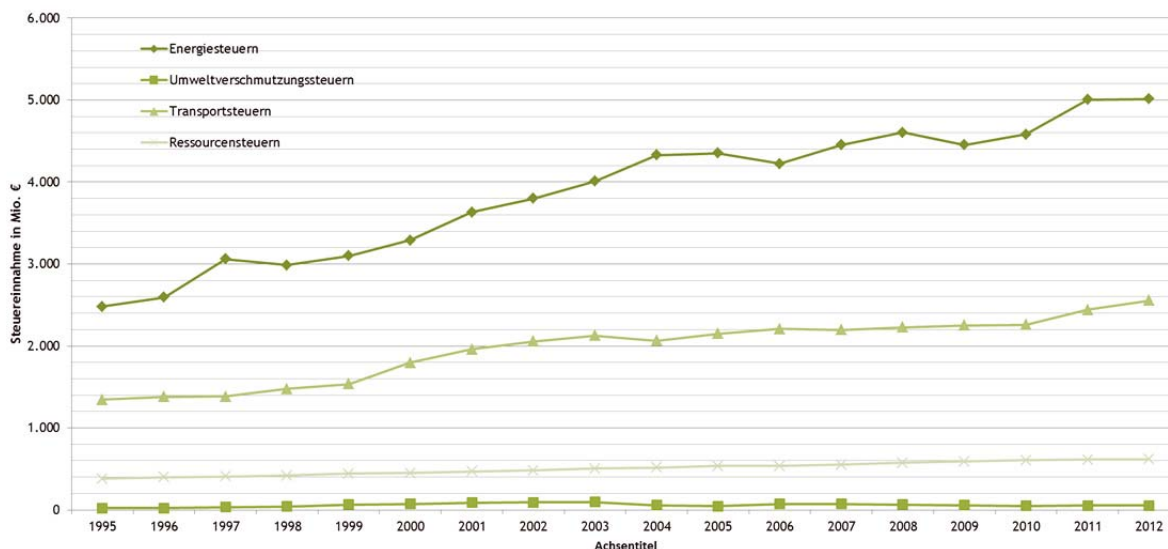
¹⁸⁾ Alleine in Deutschland hat sich die erzeugte Strommenge im Bereich regenerativer Energien im Zeitraum von 1990 bis 2014 von 19,7 TWh auf 160,6 TWh mehr als verachtfacht. Der Bedarf an Ausgleichsenergie aufgrund von Lieferchwankungen im Bereich Erneuerbarer Energie hat allerdings dazu geführt, dass andere Energieträger nicht im gleichen Ausmaß zurückgefahren werden konnten. So bliebe alleine zwischen 2000 und 2014 der prozentuelle Anteil an Braunkohle am Strommix in Deutschland im Wesentlichen konstant (Quelle: AG Energiebilanzen).

¹⁹⁾ Die Deckung dieser Finanzierungslücke erfolgt nach Vorgaben des Ökostromgesetzes auf zweierlei Art: 38% der Deckung erfolgen über die sogenannte Ökostrompauschale, einem Fixaufschlag, die anderen 62% erfolgen über den Ökostromförderbeitrag.

²⁰⁾ Vgl. *Österreichs Energie*, 2013.

die Steigerung noch höher aus. Summa summarum haben sich die Energiesteuereinnahmen von 4,2 Mrd. € auf über 8,2 Mrd. € erhöht.

Abbildung 2.18: Entwicklung von Energiesteuereinnahmen in Österreich: 1995-2012 in Mio. €



Q: Statistik Austria

Die Energiesteuereinnahmen sind letzten Endes ein weiterer Aspekt, der, wenngleich auch nur vordergründig, im Zusammenhang mit der erfolgreichen Umsetzung der Energiewende diskutiert werden sollte. Vor allem im Hinblick auf die Kostenseite ist auch dieser steuerliche Bereich einer, der Österreich wettbewerbstechnisch nicht unbedingt zum Vorteil gereicht, da die zusätzlichen Einnahmen sich nicht unmittelbar in den Budgets zur Förderung von Forschung & Entwicklung im Energie- und Umweltbereich wiederfinden, sondern vielmehr zur Deckung von Budgetlöchern herhalten müssen.

2.2 Umweltstandort Steiermark

2.2.1 Umweltschutz: eine kostenmäßige Betrachtung

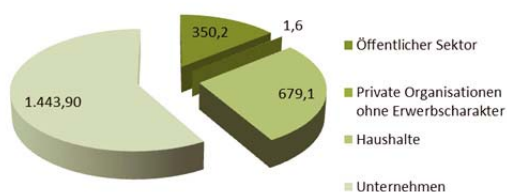
Die gewerbliche Wirtschaft trägt nicht nur durch die Einhaltung strenger Vorgaben im Umweltbereich dem Umweltschutz und damit dem Gedanken einer nachhaltigen Wirtschaftsweise Rechnung, sondern ist zudem auch wesentlich für die Finanzierung im Zusammenhang mit Umweltschutzaufgaben. Die gewerbliche Wirtschaft sieht sich in diesem Bereich einer hohen Kostenbelastung gegenüber. Alleine im Jahr 2011 beliefen sich die aktiven Umweltschutzausgaben in Österreich auf über 11,2 Mrd. €.²¹⁾ Der Hauptanteil von 7,6 Mrd. € wurde dabei von der gewerblichen Wirtschaft getragen. Auf die steirische Wirtschaft entfielen Kos-

²¹⁾ Vgl. Statistik Austria.

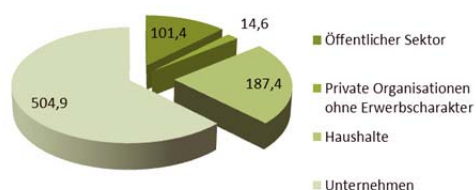
ten in der Höhe von über einer Mrd. €, die sich im Wesentlichen auf die Bereiche Klimaschutz und Luftreinhaltung, Gewässerschutz, Abfallwirtschaft sowie den Bereich Schutz und Sanierung von Boden-, Grund- und Oberflächenwasser verteilen – siehe Abbildung 2.19.

Abbildung 2.19: Ausgaben Boden-, Grund- und Oberflächenwasser

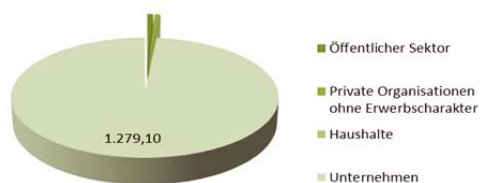
Ausgaben Gewässerschutz in Mio. €



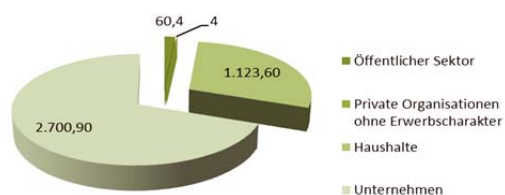
Ausgaben Klima/Luftreinhaltung in Mio. €



Ausgaben Bodenschutz in Mio. €



Ausgaben Abfallwirtschaft in Mio. €



Q: Statistik Austria.

Im Zeitraum von 2005 bis 2011 sind die Gesamtausgaben im Bereich Umweltschutz von 8,9 auf 11,2 Mrd. € gestiegen. Die gewerbliche Wirtschaft hatte in diesem Zusammenhang Kostensteigerungen im Ausmaß von fast 40% zu bewältigen.

Damit haben die Umweltschutzausgaben mittlerweile ein beachtliches Niveau erreicht, das es im Hinblick auf die kostenmäßige Wettbewerbsfähigkeit des Standortes jedenfalls zu beobachten gilt.

2.2.2 Golden Plating

Ein anderer Bereich betrifft den Umgang mit Umweltauflagen in Österreich generell, das sogenannte "Golden Plating". Darunter ist die Übererfüllung von EU-Vorgaben zu verstehen. Diese Übererfüllung setzt der Standortattraktivität zu und umfasst verschiedenste Bereiche, beginnend mit den EU-2020-Zielen, die für Österreich eine um 14 Prozentpunkte höheren Wert

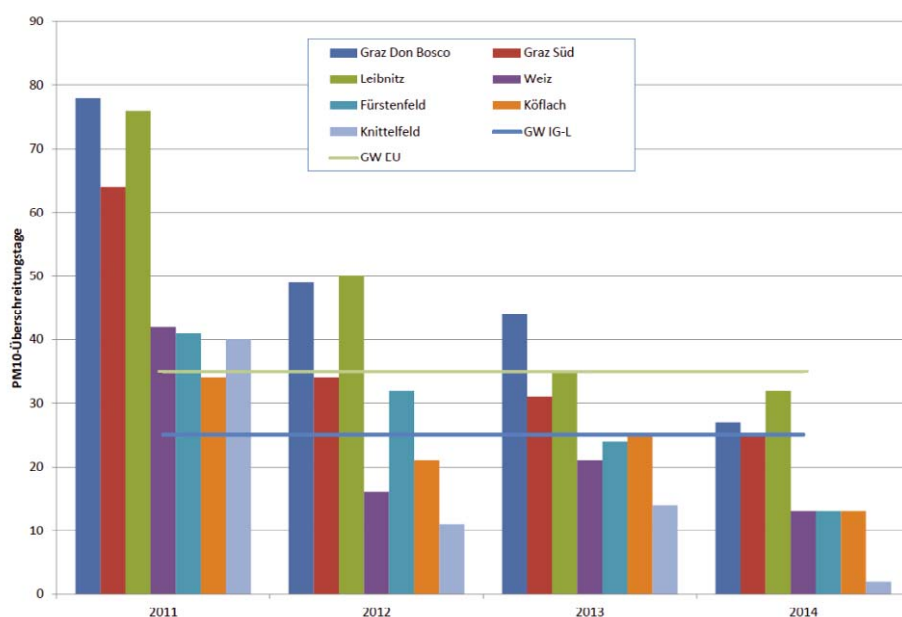
vorsehen, über deutlich strengere Bestimmungen beim Feinstaub, die vor allem die Steiermark massiv treffen bis hin zum Energieeffizienzgesetz, das ein gesetzliches Korsett in Form eines Verpflichtungssystems verordnet bekommen hat, wohl nicht zuletzt aufgrund fehlender Budgetmittel auf Bundesebene, die es für ein Anreizsystem brauchen würde.

2.2.3 Feinstaubsituation

Die Feinstaubsituation hat sich in den letzten Jahren in der Steiermark deutlich entspannt. So wurden im Jahr 2014 die EU-Feinstaubgrenzwerte bei PM₁₀ erstmals in der gesamten Steiermark – auch an den "Hotspots" Graz und Leibnitz – nicht überschritten. Dies spricht für die Effektivität und Nachhaltigkeit der in der Steiermark umgesetzten Maßnahmen aus dem Luftreinhalteprogramm. Die steirische Wirtschaft hat mit einzelnen Maßnahmen wie Flottenerneuerungen (LKW- und Taxi-Fahrverbote) bzw. Neuerungen im Bereich der Industrie und Gewerbe (Feuerungsanlagenverordnung, Staubschutzmaßnahmen) nicht unmaßgeblich zur Verbesserung beigetragen.

Mit der Novelle der Luftreinhalte-Verordnung im Jahr 2014 wurde in einem ersten Schritt der positive Entwicklung der Luftgüte erstmals auch Rechnung getragen und die Sanierungsgebiete um 33 Gemeinden reduziert.

Abbildung 2.20: Überschreitungstage PM₁₀ im Jahr 2014 nach Regionen



Q: Land Steiermark.

Fazit

Aufgrund der vorliegenden Daten für einzelne Regionen – außerhalb der Kernraums Graz und Leibnitz – besteht aus unserer Sicht ein zusätzliches Potential weitere Gemeinden aus dem Feinstaubregime entlassen zu können. Die ist deshalb wichtig, da eine Ausweisung als Feinstaubsanierungsgebiet erhebliche Nachteile für die Wirtschaft mit sich bringt. So bewirkt die Ausweisung Fahrverbote für alte LKW und Taxi, erschwerte Genehmigungen bei UVP- und Betriebsanlagenverfahren und die Geltung der Off-Road-Verordnung (Verbot von dieselbetriebenen Offroad-Geräten im Winterhalbjahr, z. B. Hubstapler, Diesel-Aggregate, Bagger etc.).

Die laufende Evaluierung der Feinstaubsanierungsgebiete durch das Landes Steiermark sollte als Basis dienen, Regionen wie z. B. das Aichfeld und die zentrale Mur-Mürzfürche (Anmerkung: Für diese Gebiete sind in den letzten Jahren im Durchschnitt maximal ein bis zwei Überschreitungstage im Jahr festzustellen) gänzlich aus dem Feinstaubsanierungsgebiet auszunehmen und eine zumindest gebietsweise Reduktion in der Süd- und Oststeiermark sowie Weststeiermark zu erreichen.

2.3 Zusammenfassung

Die Bereiche Energie und Umwelt sind zu einem bestimmenden Standortfaktor im internationalen Wettbewerb um Wohlstand und Beschäftigung geworden. Österreich und vor allem auch das Bundesland Steiermark haben im Energie- und Umweltbereich im internationalen Vergleich seit langem eine Vorreiterstellung inne, die mitunter mit erheblichem Aufwand verteidigt wird. Im Hinblick auf eine Weiterentwicklung und Steigerung der Attraktivität des Standortes gilt es in den kommenden Jahren mit Fingerspitzengefühl an diversen energie- und umweltpolitischen Stellschrauben zu drehen, da sich die Ratio zwischen Chancen und Risiko langsam zum Nachteil der Standortqualität zu verschieben droht. So hat die Energiewende einerseits ökonomische Chancen und Potential offenbart, die hierzulande auch genutzt wurden. Andererseits wurden diese Potentiale mitunter durch wettbewerbsverzerrende Unterstützungsmaßnahmen bzw. ein ständig wachsendes Maß an gesetzlichen Auflagen konterkariert. Diese Fehlentwicklungen und Überausschläge, seien es das geltende Ökostromförderregime im Energiebereich speziell oder die Übererfüllung europäischer Vorgaben im Umweltbereich insgesamt, gilt es ins Lot zu bringen.

Standortpolitisch heißt das, dass in den kommenden Jahren die Umsetzung von energiepolitischen Vorgaben auf Basis eines Anreizsystems, das ein weiteres Vorankommen im Bereich der Energieeinsparung mit sich bringt, erfolgen sollte. Im Umweltbereich sollte ein Umdenken erfolgen, das nicht zwangsläufig das Halten der Vorreiterstellung unseres Landes im Umweltbereich in Frage stellt, jedoch diese nicht mehr auf Basis von überzogenen Vorgaben verfolgt, sondern auf ein Anreizmodell abstellt. Letztlich bietet gerade der Umwelt- und Energiebereich genügend Spielraum für die Generierung echter WIN-WIN-Situationen.